

JUBILÄUMSAUSSTELLUNG WÜRTH

Einleitung

Was kann den Verlauf von vielen Jahren am facettenreichsten und farbigsten dokumentieren? Die Kunst – sie ist so vielfältig wie die Jahre, in denen sie entstanden ist. Mit ihr kann man diese Jahre Revue passieren lassen, und somit die beiden bedeutenden Jubiläen begehen, die es zu feiern gilt.

Der Unternehmer und Sammler Reinhold Würth ist am 20. April 2010 75 Jahre alt geworden, das Unternehmen, dem er zu Weltruhm verholfen hat, die Adolf Würth GmbH & Co.KG kann auf ihr 65 jähriges Bestehen zurück blicken.

Zwei Anlässe, die mit einer besonderen Ausstellung im Museum Würth in Künzelsau-Gaisbach gewürdigt werden und in der sich Exponate befinden, die der Kunstliebhaber Würth in vielen Jahren zusammen getragen hat. Rund 12.500 Werke umfasst diese Sammlung, aus der hier eine Auswahl getroffen wurde, um die Jahre von 1935 an bis heute exemplarisch darzustellen.

Den Grundstein für diese außergewöhnliche Sammlung legte Reinhold Würth in den 60iger Jahren. Sie zeigt zum einen seine ganz persönliche Sicht auf die Kunst aber zum anderen bildet sie auch einen Querschnitt über die Kunstentwicklung der letzten 75 Jahre ab. So wird man hier Bekanntes wieder sehen und gleichzeitig viel Neues entdecken.

Man mag es als Zufall oder als Fügung einschätzen, dass das erste Bild seiner Sammlung aus dem Geburtsjahr von Reinhold Würth entstanden ist, die Wolkenspiegelungen in der Marsch von Emil Nolde. Aber genau diese Übereinstimmungen machen den Reiz der Ausstellung aus, es lassen sich Bezüge und Symbole finden, die die realen Ereignisse der Jahre zum Teil spiegeln oder kommentieren. Parallel dazu wird an eigens entworfenen Stationen in der Ausstellung die Firmengeschichte erzählt, die sich vom zwei-Mann-Betrieb zur weltweit agierenden Würth-Gruppe entwickelt hat.

Persönliche Begebenheiten, Weltgeschichtliches und die Bandbreite der Kunst von Hans Arp bis Andy Warhol markieren somit den großen Bogen, der die bewegte und bewegende Zeit von 1935 bis heute eindrucksvoll umschließt.

Die Jahre 1935 bis 1944

– 1 –

Es ist der 20. April 1935, ein Samstag mit normalen Frühlingstemperaturen, ein Tag mit komplett verschiedenen Lebenssituationen:

In Öhringen im Südwesten des Landes, wo Adolf Würth bei der Firma Gebrüder Reisser beschäftigt ist, wird Reinhold Würth als Sohn von Adolf und Alma Würth geboren, völlig unspektakulär und unberührt vom Weltgeschehen. Im weit entfernten Berlin feiert Adolf Hitler seinen Geburtstag und lässt sich als Mann des Volkes preisen. Hoch im Norden sitzt vielleicht Emil Nolde vor seiner Arbeit an den „Wolkenspiegelungen in der Marsch“ um es bald fertig zu stellen. Seit der Machtergreifung durch Hitler leidet der Künstler unter den immer größeren Einschränkungen seiner Kunst, zwei Jahre später wird man viele seiner Werke in der Schmähschau „Entartete Kunst“ ausstellen, bis ihm die Reichskunstkammer 1941 das Malen ganz verbietet.

Das Meer und seine Wolkenspiele sind es, die ihn immer wieder faszinieren, Farben, Schatten, Akkorde in Orange, Grün und Blau. Farben sind für ihn wie Töne, er malt seine Bilder fast intuitiv, lässt Erlebtes, Gefühltes einfließen und komponiert so seine Bilder wie Seelenlandschaften, in die man eintauchen und sich wieder finden kann, wenn man seinem Farben-Klang vertraut.

Wolkenspiegelung in der Marsch aus dem Jahre 1935 ist bezeichnender Weise das Erstlingswerk in der Sammlung Würth. Tiefe Emotionalität, Hingabe an die zentralen Elemente, starke Akzente in der Farb- und Tongebung, ein Bild, was einen in seinen Sog

zieht. Nuancen, die auch für Reinhold Würth in seinem Leben prägend sein werden, sei es in seiner Arbeit, sei es in seinem Leben oder in seiner Liebe zur Kunst.

Und erstaunlicherweise geben alle die hier ausgestellten Bilder aus der Sammlung Würth, die in den Jahren 1935 bis 1939 entstanden sind, einige Facetten dieser Themen wieder: Schauen wir auf André Masson, eine der Schlüsselfiguren des Surrealismus. Seine Insekten bewegen sich ähnlich tänzelnd, geschmeidig wie Matadore in der Arena und stehen gleichzeitig im Kampf um Leben und Tod, unerbittlich und teils ausweglos. Und doch haben diese gemalten Figuren etwas Leichtes, etwas Mystisches, etwas Erotisches. Masson will nicht Realität abbilden, sondern schöpft aus den Dimensionen des Unbewussten, wo sich nach seiner Meinung Schockwirkungen, Traumata und Obsessionen abgelagert haben. Fantasie, Leidenschaft und Kampf, drei Dinge, die sich ergänzen, vielleicht sogar bedingen.

Zweimal zieht die Familie Würth in diesen Zeiten um, den Notwendigkeiten des Berufes von Adolf Würth wie Zugsanbindung und Firmenverlagerung folgend, bis sie sich 1937 in Künzelsau niederlässt. Bodenständigkeit, auch das ein markanter Meilenstein im Leben des Reinhold Würth, denn von hier aus wird er einige Jahre später die kleine Firma seines Vaters zu Weltruhm bringen, ein weltweites Imperium aufbauen. Ein Zeichen für Sesshaftigkeit, für Bodenständigkeit, für Herkunftstreue, für Verwurzelung ist eine Kirche. In dieser Ausstellung ist es die gelbe Dorfkirche von Lyonel Feininger, ein Gemälde im Stile des Kubismus, der zu Beginn des 20. Jahrhunderts für eine enorme Entwicklung in der modernen Kunst sorgte. Feininger, früher auch Lehrer am Bauhaus in Weimar, beschäftigt sich in seiner Kunst vor allem mit der Darstellung von Architektur, insbesondere von Kirchen. Sie sind für ihn Symbole für menschliche Kultur und geistige Kraft. Eine Kraft, die für viele Menschen Motor ist.

Genauso wie die Schönheiten der Natur: Wälder, Bäume, Blumen, ein lichter Strauß wie das Motiv des 1938 entstandenen Gemäldes von Jean Fautrier. Oder die Schönheit und Individualität von Menschen. In ganz neue Dimensionen gebracht durch Pablo Picasso, den Ausnahmekünstler und wohl die prägendste Figur in der Kunst des 20. Jahrhunderts. Immer wieder findet er neue Stile und Maßstäbe, die ihm zu Weltruhm verhelfen und ihn doch auch immer wieder auf Ablehnung stoßen lassen. Zwei von insgesamt 33 Picasso-Werken der Sammlung Würth zeigt diese Ausstellung, dabei ist das „Bekrönte Mädchen mit Schiff“ aus dem Jahre 1939 ein Kunstwerk im Stile des Kubismus, der auch Jahre später noch als Provokation empfunden wird. Entstanden nur zwei Jahre nach Picassos wohl berühmtesten Gemälde „Guernica“, gemalt aus Protest gegen den zu der Zeit tobenden spanischen Bürgerkrieg. Das bekrönte Mädchen aber ist ein vordergründig einfaches Bild, zusammengesetzt aus geometrischen Grundformen, und einem Gesicht, das von vorne und von der Seite zu schauen scheint. Ein Kinderbild, verstörend, betörend, mit verspielter Freude ausgestattet, und doch ganz und gar radikal und erwachsen.

Wie mag sie sein – die Erlebniswelt eines 6-jährigen, der 1941 in die Volksschule Künzelsau eingeschult wird, der die Tragik und brutale Entwicklung des zweiten Weltkriegs gar nicht nachvollziehen kann. Für den Bombenalarm und verstörte Menschen zur Alltagssituation gehören. Der nicht verstehen wird, was es bedeutet, dass das Attentat des Offiziers Claus Graf Schenk von Stauffenberg auf Hitler, später 1944, misslingt. Eine Parallelwelt, die für einen Jungen seines Alters nur hin und wieder bedrohlich wirkt.

Reinhold unternimmt sogar mit seinen Eltern 1941 noch eine Reise nach Wien, wo ihn der Besuch des Schlosses Schönbrunn sicher nachhaltig beeindruckt hat. Farben spielen eine Rolle, das Spielen auf der Straße, Abenteuer im Wald, Hinterhofkonstruktionen, die Welt im Kleinen.

Die Welt der Kunst sieht sich durch die Folgen und Bedrohungen des Krieges immer bedrängter. Sie versucht ein Gegengewicht zu setzen, setzt Farben und Formen in Beziehung zueinander. Auguste Herbin hatte 10 Jahre zuvor in Paris die Gruppe „Abstraction-Creation“ gegründet, der zahlreiche Maler auch dieser Ausstellung angehörten. Farben und Formen werden Tönen gleich zu einem Akkord. Dabei drücken bestimmte Farben wie „blau“ z.B. den Tiefenraum aus, „rot“ weist nach vorne, „gelb“ strahlt von innen nach außen, einige stehen für Bewegung, andere für Stillstand. Seine Kompositionen auf schwarzem und auf gelbem Grund sind Beispiele dafür.

Die Welt hält den Atem an, alles scheint in Flammen aufzugehen, die Geschwister Hans und Sophie Scholl aus dem nahe liegenden Ort Forchtenberg im hohenlohischen Kochertal werden wegen ihrer Protestaktionen gegen die Nationalsozialisten in München hingerichtet. Und doch erheben sich Menschen andernorts mit ihren künstlerischen Werken, eine Gegenbewegung der Kunst gegen das Unfassbare: die Erstausgabe des „Kleinen Prinzen“ von Antoine de Saint-Exupéry, die in seinem New Yorker Exil erscheint, ist ein Beispiel dafür. Ein Plädoyer für Freundschaft und Menschlichkeit. Die beiden Statuen von Hans Arp aus dem Jahre 1942 scheinen diese Extreme zu spiegeln, sie wirken wie statisch und doch voller Bewegung, wie angstvolles Erstarren und doch Hoffnung bewahrend.

Im gleichen Jahr wird Adolf Würth dienstverpflichtet und mit der kaufmännischen Leitung der Firma Zinser im Elsass betraut. Zwei Jahre später kehrt er nach Künzelsau zurück, wo ihm am 11. April 1944 sein zweiter Sohn geboren wird, Klaus-Frieder

Die Jahre von 1945 bis 1954

-2-

Der Krieg ist auch für die Familie Würth immer spürbarer, 1945 wird ihre Wohnung durch alliierte Soldaten in Beschlag genommen, sie müssen für einige Zeit Schutz im elterlichen Haus von Adolf Würth in Ilsfeld suchen.

Der Spuk dauert nicht lange, der Krieg ist vorbei, Reinhold wechselt in Künzelsau in die Oberschule für Jungen.

Am 16. Juli 1945 nimmt die Schraubengroßhandlung Adolf Würth ihre Tätigkeit auf.

Viele Intellektuelle und Künstler sind ins Exil gegangen, einige sind umgekommen, andere versuchen außerhalb Deutschlands wieder Mut zu fassen und befinden sich doch in einer immer absurder gewordenen Realität, die sie in der Kunst zu meistern suchen. Max Beckmann hält auf seinem Bild „Küchenmaschine“ genau eine solche Situation des Alltags fest. Er notiert in seinem Tagebuch: „Jeder Gegenstand ist schon unwirklich genug, so unwirklich, dass ich ihn nur durch das Malen wirklich machen kann.“ Kunst und Alltag des Exils sind deutlicher denn je zusammengerückt.

In Deutschland entspannt sich die Lage allmählich, von Künzelsau fahren wieder Züge nach Heilbronn, so dass Adolf Würth erste Verkaufsfahrten für seinen Einmann-Betrieb in diese Region unternimmt. Doch schon bald gibt es einen weiteren Tiefschlag: die Kocher tritt 1947 über die Ufer und überschwemmt die Räume des kleinen Firmengebäudes. Feuchtigkeit im kaum geheizten Gebäude erschwert die Arbeit für lange Zeit. Doch Adolf Würth lässt sich nicht unterkriegen und erweitert seinen Radius ins Sauerland, um Kontakte aufzufrischen und Waren einzukaufen. 1948 wird anstelle der Reichsmark die D-Mark eingeführt.

Der Krieg hat seine unauslöschlichen Spuren hinterlassen: Vordergründig harmlose Abläufe sind nur Fassade für das Grauen und den Schrecken, die allen noch in den Knochen stecken. Der Maler Franz Radziwill, geboren 1895, hat sich das in seiner Kunst zu Eigen gemacht. Nach frühen expressionistischen Anfängen findet er den Realismus, der sich aber im Laufe

der Zeit immer mehr zum Surrealismus wandelt. Das Ungreifbare, das Unfassbare versucht er auszudrücken. „Der Sandstert am Jadebusen“ aus dem Jahre 1947 bekommt den Zusatztitel: „Unter Wasser kämpfende Seehunde“. Landschaft und Kriegsschauplatz zugleich. Davon in seiner Kunst eher unberührt scheint der russische Maler Serge Poliakoff, der sich ganz auf das Form- und Farbenspiel konzentriert, und dabei eine Technik der Farbschichtung entwickelte, die die Oberfläche auf geheimnisvolle Art belebt. Ein Vertreter der abstrakten Malerei, dem das Museum in Künzelsau 1997 eine umfassende Retrospektive widmen wird. Rund 20 Gemälde und Gouachen von Poliakoffs abstrakter Phase gehören zur Sammlung Würth.

Adolf Würth hat Erfolg mit seinem kleinen Betrieb in diesen wirren Nachkriegsjahren, im Sommer 1948 kann er einen ersten Mitarbeiter einstellen. Hans Welk unternimmt Verkaufsreisen nach Mannheim, Nürnberg und München und schon bald werden Unternehmen des Sanitärgrößhandels mit verchromten Holzschrauben der Firma Würth beliefert.

In dieses kleine Unternehmen steigt sein ältester Sohn Reinhold Würth am 1. Oktober 1949 als Kaufmannslehrling ein....

Die Wirtschaftswunderjahre beginnen – Adolf Würth setzt auf die wachsende Automobilindustrie und erweitert sein Verkaufsprogramm unter anderem um Blech-, Nummernschild-schrauben und Messingrosetten. Ein Opel Olympia, Baujahr 1936 wird für die Firma angeschafft. Reinhold, der junge Lehrling wird erst 16jährig allein nach Düsseldorf geschickt – kommt mit einem Auftrag zurück, den der Vater ihm gegenüber als selbstverständlich runterspielt, jedoch seiner Frau erzählt er heimlich, wie stolz er auf das Talent ihres ältesten Sohnes ist.

Auf der Grundlage einer neuen demokratischen Verfassung beginnen Wiederaufbau und wirtschaftliches Leben in Deutschland. Die Kunst reagiert entsprechend und spiegelt die aufkeimende Hoffnung in Teilen wieder. Künstler wie Aurelie Nemours oder Robert Jacobsen machen sich einen Namen. Schon bekannte Maler wie Fernand Léger oder René Magritte finden neue Ausdrucksformen, ausgereifte, modifizierte Varianten ihres bisherigen Weges.

Léger beispielsweise schließt mit seinem Spätwerk „Die blaue Decke in der Landschaft“ in seiner leuchtenden Farbigkeit und der abstrahierten Formensprache an frühere Werke an. Farben und Formen wachsen zu einem Kunstwerk zusammen.

Ganz anders arbeitet der Däne Robert Jacobsen. Ein Künstler, mit dem Reinhold Würth ab 1970 eine enge Freundschaft pflegen wird. Ein barocker, anpackender Mann, der sogar später bei Reinhold Würth zu Hause Hand anlegt und einen offenen Kamin umbaut. Kein Wunder, dass diese enge Beziehung sich auch in der Sammlung Würth niederschlägt, in der der Däne eine der zentralen Künstlerpersönlichkeiten darstellt. Seine Eisenskulpturen machen ihn berühmt.

Inspiziert von den ebenso hier vertretenen Malern Auguste Herbin oder Serge Poliakoff verfeinert Jacobsen seine Art der Eisenbearbeitung immer mehr. Statik und Bewegung, Begrenzung und Unendlichkeit, Fülle und Leere – all diese Gegensatzpaare findet man schon hier in der Skulptur „Ideomotorisk Problem II“ aus dem Jahre 1952. Eine Figur, um die man herumgehen muss, um all ihre Facetten zu sehen, Umgebung und Skulptur treten in einen anregenden Dialog und der Betrachter ist Teil davon. Ein filigran-schweres Eisengebilde, das fast wie gezeichnet wirkt.

Mit leichter Hand geschaffen, ein schweres Material und ähnlich entwickeln sich auch die Firmengeschicke in dieser ersten Hälfte der 50iger Jahre.

Man packt an, Erfolge zeichnen sich ab, es geht aufwärts, alles scheint wieder möglich, der Krieg und seine Entbehrungen rücken zunehmend in den Hintergrund.

Mit einem 3:2 gegen Ungarn wird Deutschland in Bern erstmals Fußballweltmeister, ein Sieg, der zum Symbol der „Wiederauferstehung“ Deutschlands nach dem Krieg gewertet wird.

Das Dunkel der Nacht wird durchdrungen von farbigen Hoffnungen wie auf dem Bild „Nacht“ von Marc Chagall. Oder wie bei Nicolas de Stael, der mit seinem „Seestück am Kap“ von 1954 eine ganz neue Maltechnik entwickelt und dabei mit den einfachsten Mitteln, mit dem Zurücknehmen der Farben, ein Lichtspiel wiedergibt, das auf den zentralen Punkt des Bildes zusteuert.

Doch das Schicksal schlägt in diese aufkeimenden Erfolge brutal hinein. Wenn man sich dazu auf das Bild von Arnulf Rainer konzentriert, spürt man fast körperlich die Wucht dieses Tiefschlages, den die Familie Würth am 14. Dezember 1954 hinnehmen muss:

Adolf Würth stirbt im Alter von nur 45 Jahren und hinterlässt seine Familie im Schockzustand. Reinhold, 19 Jahre alt, wird gezwungen, ab nun die Geschicke der Schraubengroßhandlung zu leiten.

Arnulf Rainers „Große Übermalung“ steht fast sinnbildlich für das Unfassbare. Der österreichische Maler, der schon früh mit seinen übermalten Bildern Akzente setzt, der eine Formenzerstörung propagiert und Perspektiven der Vernichtung in seinen Übermalungen ausmacht, er will auf diese Weise Neues aus dem Alten entstehen lassen.

Reinhold Würth muss diese Metamorphose sehr früh durchlaufen, muss Haltung bewahren, einen kühlen Kopf, um in die Fußstapfen des Vaters zu treten, von dem er noch so viel hätte lernen können. Jetzt ist er so jung auf sich selbst gestellt und packt die Aufgabe an.

Die Jahre von 1955 bis 1964

-3-

Reinhold Würth heiratet 1956 Carmen Linhardt, wandelt die Schraubengroßhandlung in eine offene Handelsgesellschaft um und entwirft das erste Würth-Logo, das bis heute dreimal modifiziert wird aber immer noch den Kern dessen abbildet, den der junge Reinhold Würth vor 54 Jahren intendiert.

1957 sieht die Welt schon wieder etwas freundlicher aus, die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft, kurz EWG wird gegründet, John Lennon und Paul McCartney lernen sich in Liverpool auf einem Kirchenfest kennen und schreiben bald darauf mit den Beatles Musikgeschichte. Auch in Künzelsau geben die Entwicklungen der Firma Anlass zur Zufriedenheit und Reinhold Würth unternimmt einen ersten Betriebsausflug mit vier Angestellten in einem PKW in den Schwarzwald.

Im Jahr darauf führt er ein neues Provisionssystem für die Verkäufer ein, immer mehr liegen ihm neben den geschäftlichen Erfolgen auch die Belange der Mitarbeiter und deren Motivation am Herzen.

Oder, um einen Ausspruch Friedrich Hundertwassers zu zitieren, der hier mit seinem Werk „Balance oculaire III“ aus dem Jahre 1958 vertreten ist: „Ich will zeigen, wie einfach es im Grunde ist, das Paradies auf Erden zu haben“. Zufriedene Mitarbeiter sind gute Mitarbeiter, so einfach ist das.

Das kleine Paradies des jungen Paares Reinhold und Carmen Würth wird erweitert durch die Geburt der Tochter Marion am 17. November 1958.

Für Reinhold Würth geht es weiterhin aufwärts, erstmals überschreitet im Jahr 1959 der Jahresumsatz die magische Grenze von 1 Million DM, und der Unternehmer gewährt seinen Mitarbeitern weitere soziale Leistungen und schließt spezielle Versicherungen für sie ab. Die Firma Adolf Würth OHG wird auf der Preisliste 1959 zum ersten Mal auch als „Schraubenfabrik“ geführt.

(„Blattgold auf Karton“ – Yves Klein hat 1959 mit seinem Objekt den treffenden Ausdruck dazu...)

Die mageren Jahre sind vorbei: Wirtschaftswunder und Vollbeschäftigung sorgen für allgemeines Wohlergehen. Parallel dazu erreicht der Kalte Krieg seinen Höhepunkt. Davon ist man in Künzelsau nicht direkt betroffen, die Firma wird erweitert und der junge Reinhold Würth beginnt eine seiner lebenslangen Leidenschaften zu realisieren: er absolviert - noch als Passagier – seinen ersten Flug von Stuttgart nach Hamburg. Während in Berlin Arbeiter der DDR unter den ungläubigen Augen der ganzen Republik damit beginnen, eine Mauer zwischen Ost und West hochzuziehen, wächst die Adolf Würth OHG Schritt für Schritt, und bereits 1961 zeugt auch ein erster Verkaufskatalog vom steigenden Erfolg, genauso wie die ersten Auslandsgesellschaften in den Niederlanden, der Schweiz und Österreich. Nach allen Seiten hin öffnen sich die Türen, vielseitige Möglichkeiten werden sichtbar.

Vielseitigkeit – so ist auch das Bild von Max Ernst aus dem Jahre 1960 betitelt, auch er ein Künstler, der in der Sammlung Würth eine Ausnahmestellung einnehmen wird. Vor allem durch die umfangreiche Kollektion an Grafiken und Büchern des großen Surrealisten, dessen Freund und Max-Ernst Kenner, Werner Spiess mithilft diese zusammenzutragen. Eine große Retrospektive aller Max-Ernst-Werke aus der Sammlung Würth wird 2009/2010 in der Kunsthalle Schwäbisch Hall zu sehen sein.

Es wird hell in Deutschland, gespiegelt in der Farbigkeit und dem Licht, die auch die Werke der Malerin Sonia Delaunay kennzeichnen. Ein besonderes Beispiel hierfür ist das 1961 entstandene Bild Mallarmé, gewidmet dem 1898 verstorbenen französischen Dichter Stéphane Mallarmé. Sie lässt sich in immer neuen Varianten von der Dichtung und der Malerei inspirieren, experimentiert zusammen mit ihren Poeten-Freunden wie Tristan Tzara oder Philipp Soupault bei den regelmäßigen Treffs im Hause Delaunay um neue Verbindungsmöglichkeiten zu finden, fügt Sprache und Farbe, Formen und Bewegung zusammen. Ihr Ruf als eine der wichtigsten Künstlerinnen des 20. Jahrhunderts bezieht sich auf diese experimentellen Formen der Kunst genauso wie auf ihre zahlreichen Entwürfe zu Kostümen, Kleidern und Bühnendekorationen als Gesamtkunstwerke aus Stoff, Schnitt und Farbe.

Etwas später, 1962, protestieren in Paris Christo und Jeanne-Claude mit ihrer ersten spektakulären Aktion „Iron Curtain-Wall of Oil“ gegen den Mauerbau in Berlin, der das Künstlerpaar schlagartig bekannt macht. Auch mit diesen beiden Künstlern wird Reinhold Würth später eine innige Freundschaft verbinden. Genauso wie mit Georg Baselitz, dessen Anfänge von vielen Misserfolgen und Skandalen begleitet werden. Er, der 1938 geboren, eigentlich Hans-Georg Kern heißt, verbringt seine Kindheit und Jugend in der damaligen DDR, was ihn und seine Kunst nachhaltig prägt. Immer wieder eckt er mit seiner provokanten Kunst an, seine Proteste richten sich gegen Unterordnung und Gehorsam im Sozialismus, er wird der Hochschule in Berlin Ost verwiesen und selbst im Westen wird ihm Anerkennung und Ruhm erstmal verwehrt. 1961 benennt er sich nach seinem sächsischen Heimatort Deutschbaselitz um in Georg Baselitz. Bilder wie der hier ausgestellte „Haken“ aus dem Jahre 1961 sorgen dafür, dass seine Werke zu der Zeit oft als Erregung öffentlichen Ärgernisses abgelehnt werden.

Ganz anders arbeitet Rudolf Hausner, dessen „kleinen Narrenhut“ aus dem Jahre 1963 wir als nächstes betrachten. Auch er im Laufe der Jahre ein guter Freund des Ehepaares Würth, die bis kurz vor seinem Tod häufig Begegnungen mit ihm haben. Rudolf Hausner ist ein Künstler, der zwar zu den Hauptvertretern des Wiener phantastischen Realismus gehört, jedoch unter dem Einfluss der Lehren Sigmund Freuds mit seiner Kunst

ähnlich wie André Masson in die Phantasiewelten des Unbewussten vorrücken möchte. Persönliche Gefühle, Erfahrungen werden so immer wieder neu gestaltet in den unterschiedlichsten Spiegelbildern seiner selbst: Adam im Matrosenanzug oder Adam mit dem Narrenhut, zwei Figuren, die ihn sein Leben lang begleiten. Der Mann, der hier auf dem Bild den fast lächerlich wirkenden Narrenhut trägt, ist todtraurig, resignierend und im Zustand ziemlicher Verwirrtheit, was der Hintergrund des Bildes deutlich machen will. Eine Verwirrtheit, die aber auch zum Ziel führen kann. Eines von rund 40 Werken, mit denen er in der Sammlung Würth vertreten ist.

Die Jahre von 1965 bis 1974

-4-

Reinhold Würth expandiert mit seiner Firma immer mehr, es kommen Firmensitze in Italien, Dänemark und Belgien dazu, die Adolf Würth OHG wird wenig später in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt. Reinhold Würth muss mittlerweile für eine 5 köpfige Familie sorgen, 1961 ist die zweite Tochter Bettina geboren worden und 1965 sein Sohn Markus.

Im gleichen Jahr beziehen Bundeskanzler Ludwig Erhardt und seine Frau Luise den neu erbauten Kanzlerbungalow in Bonn, ein Entwurf des Architekten Sep Ruf, der wenige Jahre später das zweite Würth-Verwaltungsgebäude in Gaisbach bauen wird.

Einer, der mit seinen Provokationen bis zu seinem Tod 2009 bekannt, verehrt und gehasst wird ist Alfred Hrdlicka, der Bildhauer, Zeichner und Grafiker. Auch er ein polternder Geist mit manchmal zartem Innenleben, auch er ein Duz-Freund von Reinhold Würth, ungeachtet der unterschiedlichen politischen Standpunkte, die die beiden ungleichen Männer vertreten. Hrdlicka versteht sich zeitlebens als Antipode zur gängigen Kunst, er will mit seinen Werken protestieren, anprangern sich einsetzen gegen Unterdrückung und Machtmissbrauch, den er an vielen Stellen ausmacht. Aufrüttelnd, mahnend und irritierend. Er stellt die Menschen schonungslos und oft verstörend dar, als Modelle und Motive dienen ihm schon früh Prostituierte, wie auch bei der Skulptur hier – Hansi-illusion perdue. Verlorene Illusion, das ist das, was die Frau, eine stämmige, alternde Hure namens Hansi umgibt, noch verstärkt durch ihre Körperhaltung und die grobe Bearbeitung des Steins. Ein Mensch, der den Zwang und das auferlegte Leid zeigt, nicht als Zurschaustellung einer Prostituierten sondern als Darstellung von Aussichtslosigkeit.

Menschen würdig zu behandeln, sie zu unterstützen, sie zu motivieren, das ist eine der Ideen innerhalb des Unternehmens Würth, die immer größere Kreise ziehen. Erste Auslieferungslager entstehen in München und Berlin, 42 Verkäufer gehören schon zur Firma und als Reinhold Würth vor ihnen prognostiziert, dass er es für möglich hält, bis zum Jahr 1974 eine Verkäuferzahl von 100 bis 120 zu beschäftigen, erheitert er die Runde sehr – doch schon 1970 wird diese Menge erreicht.

Bis dahin ist Würth im Jahre 1967 erstmals auf der internationalen Automobilausstellung in Frankfurt vertreten gewesen und hat das Programm um ein erstes Chemieprodukt erweitert, das sich gleich blendend verkauft.

Pablo Picasso schafft im Jahre 1968 eine seiner vielen Anlehnungen an die alten Meister, ein Spätwerk aus der grünen Periode, wie man seine Vorliebe im Alter für die grüne Farbe gerne nennt. Hier ist es Venus und Amor nach einem gleichnamigen Motiv von Lukas Cranach dem Älteren. Picasso hat damit in seiner anatomischen Unbekümmertheit das Motiv des spätmittelalterlichen Werkes mit leichter Hand aufgelöst, ja es fast karikiert und belustigt wiedergegeben. Ein schönes Pendant zu der Sammlung alter Meister, die Reinhold Würth

sehr viel später, nämlich ab November 2008 in der eigens dafür renovierten Johanniterhalle in Schwäbisch Hall präsentieren wird.

In Berlin und anderen Metropolen toben die Studentenunruhen, es beginnen sich neue Formationen innerhalb der Gesellschaft zu etablieren. Die Kluft zwischen konservativ und progressiv wird immer größer.

Das Augenmerk der Firma Würth liegt weiterhin auf Expansion, 1969 wird Würth USA als erste Gesellschaft außerhalb Europas mit Firmensitz in New York gegründet. Für Reinhold Würth wird eine Begegnung ganz prägend: er lernt über seine Frau den Fotografen Paul Swiridoff kennen, der ihn maßgeblich zu seiner Kunstsammlung inspiriert und mit der Apollo XI betritt der erste Mensch den Mond.

Nichts scheint mehr unmöglich.

Die Firma Adolf Würth ist bereits zu einem kleinen Imperium geworden – am Jahresende 1970 feiert man das 25 jährige Bestehen des Unternehmens, dem mittlerweile mehr als 800 Mitarbeiter angehören.

Draußen in der Welt sind es die Jahre des Aufbruchs, aber auch des Protestes gegen Althergebrachtes, gegen reaktionäres Denken, gegen den Muff von 1000 Jahren, nicht nur unter den Talaren. Allmählich verändern sich die Werte der Gesellschaft, man arbeitet verstärkt die Zeit des Nationalsozialismus auf, man nähert sich , ausgelöst durch die Ostverträge, schrittweise dem Osten an, erste Umweltaktionen einhergehend mit der ersten Ölkrise die zu Sonntagsfahrverboten führt, verändern in Teilen der Bevölkerung das Bewusstsein. Alle werden aber gleichzeitig auch verunsichert durch den Terrorismus aus dem extremen linken Spektrum, der die allmähliche Modernisierung bedroht und der 1977 im deutschen Herbst seinen Höhepunkt finden wird.

Alles ist im Wandel und natürlich sind gerade in der Kunst die unterschiedlichsten Bemühungen am Werk, eine neue, zeitgerechte Bildersprache zu finden.

HAP Grieshaber ist einer der Mitbegründer dieser „Neuen Figuration“, die sich zur Aufgabe gemacht haben, die Beschädigungen des Menschen durch Diktatur, Krieg und Technikwahn aufzuzeigen. Er findet dafür Motive und bildliche Erzählelemente in der griechischen Mythologie, der christlichen Religion aber auch in den aktuellen Erlebnissen seines Alltags. Er will, so der Künstler selbst: die großen Themen der Menschheit angegangen wissen.

Einer seiner Schüler, Horst Antes baut auf diesen Themen auf und entwickelt sie weiter. Auch hier bei der „Figur im preußischblauen Kleid mit Kuana Vogel“ aus dem Jahr 1972 sind es die für Antes so typischen blockartigen Figuren, die sowohl christliche Symbole wie das Wundmal an der Hand aufweisen, als auch Zeichen aus indianischen Kulturen wie die schematisch-geometrisch dargestellte Gestalt des Vogels bemühen.

Horst Antes, der lange Zeit Professor in Karlsruhe und Berlin ist, wird ebenso ein geschätzter Freund von Reinhold Würth, nicht zuletzt durch seinen Beistand beim Aufbau der noch kleinen Würth'schen Kunstsammlung, für die 1972 Reinhold Würth den Grundstock gelegt hat, indem er die „Wolkenspiegelung in der Marsch“ von Emil Nolde gekauft hat, ein Bild was wir als erstes in dieser Ausstellung gesehen haben.

Die Jahre von 1975 bis 1984

-5-

Parallel zu den sich stetig steigenden Erfolgen der Firma Würth hat Reinhold Würth eine Firmenphilosophie für seine Mitarbeiter entwickelt, die er 1975 der Belegschaft vorstellt. Darin werden grundsätzliche Ziele, Rahmenbedingungen und Reglements des Unternehmens festgelegt, eine neue Konzernstruktur entsteht. Viele Aktivitäten gibt es mittlerweile bei der Firma Würth, in verschiedenen sportlichen Disziplinen können sich die Mitarbeiter fit halten

und für persönliche Umsatzsteigerungen gibt es attraktive Prämien, dazu später eine Würth-Ehrennadel als Anerkennung für besondere Leistungen.

Das Leben leuchtet an vielen Stellen, kreatives Potential und der Gedanke, dass nichts unmöglich ist motiviert die Menschen, positiv nach vorne zu schauen. Überbordend und ausufernd auch manche Antworten der Kunst auf diese Grundstimmung, die gleichzeitig kritisch gespiegelt wird. Walter Stöhrer, auch er ein Schüler von HAP Grieshaber, beschreibt in seinem Werk „Hirnmodulator“ von 1975 fast einen halluzinatorischen Zustand, wie berauscht von den darunter liegenden Formen und Ideen kombiniert er bunte Farbströme mit linearen Elementen. Schrift, Zeichnung und Malerei fließen ineinander über, ein Stil, den er selbst als „intrapyschischen Realismus“ bezeichnet.

Realitäten nimmt man auch in der Firma Würth wahr, und ist immer bestrebt, sie weiter zu verbessern, So entwickelt man nach Untersuchungen des Würth Außendienstes zusammen mit der Universität Saarbrücken ein neues Preis- und Provisionssystem, um neue Leistungsanreize zu schaffen, die erste Unterschriftenmaschine zur Unterzeichnung von Schecks wird gekauft und Reinhold Würth setzt sich für den Motorsport ein, indem er das neu gebildete Juniorteam von BMW mit seinen Fahrern Marc Surer, Manfred Winkelhock und Bruno Giacomelli unterstützt. Ein weiterer Aspekt des Würth-Unternehmens, die Förderung von Sport auch außerhalb des Unternehmens, beginnt und wird immer größere Kreise ziehen, bis es im Laufe der Jahre kaum noch eine Sportveranstaltung geben wird, die nicht auch das „Würth-Zeichen“ als Sponsor trägt.

Um alle zahlreichen Mitarbeiter auf dem Laufenden zu halten, erscheint 1977 im April die erste Ausgabe der Mitarbeiterzeitschrift „Bildkontakt“.

Das neue Vertriebszentrum in Gaisbach nimmt seinen Betrieb auf und wird schon bald als „Mekka der Förder- und Lagertechnik“ bezeichnet. Reinhold Würth strebt weiter voran in seinem Engagement für ein gutes und effektives Betriebsklima, er gründet 1978 den „Club der 80.000 DM Männer“ eine Vereinigung der Elite unter den Würth-Verkäufern, die später in den „Erfolgsclub“ münden wird.

Die Kunstsammlung von Reinhold Würth wächst nebenbei weiter, immer öfter nimmt er Gelegenheiten wahr, um Kunst zu kaufen, und damit auch zu fördern. Natürlich sind auch Werke von Anselm Kiefer dabei, auch er ein persönlicher Freund des Sammlers. Kiefer gehört, ähnlich wie Beuys, zu den Künstlern, die überall große Kontroversen darüber auslösen, ob diese Werke nun eine politische Dimension haben. Er variiert ein und denselben Gedanken in immer wieder neuen Ausformungen oder Übermalungen. Seine Bildtitel sind vielfach Zitate berühmter Dichter wie Paul Celan oder Ingeborg Bachmann, nicht um sich damit zu schmücken sondern lediglich um die Assoziationen des Betrachters noch weiter zu lenken. Das Werk „San Loretto“ gehört zu einer Vielzahl ähnlicher Bilder, in denen Engel, Flügelgestalten immer eine große Rolle spielen. Düster oder schwebend leicht stehen Sie für ein Erzählmotiv. So wie hier die alte Geschichte einer Kirche, von der Anselm Kiefer zu erzählen weiß, dass es die Kirche ist, die bei Nacht von Jerusalem nach San Loretto fliegt. Die wunderbare Idee eines festen Körpers, der sich bewegt, sich auflöst und sich woanders wieder aufbaut. Und er konstatiert weiter: eine genauso verrückte Vorstellung und Behauptung wie Marien's Jungfräulichkeit.

Zur gleichen Zeit entzieht der Vatikan, dem nun der polnische Papst Johannes Paul II, früher Karel Woytila vorsteht, dem Tübinger Theologen Hans Küng die Lehrerlaubnis wegen seiner kirchenkritischen Veröffentlichungen.

Innerhalb der Würth-Gruppe nimmt erstmals ein fünfköpfiges Gremium als oberste Managementebene ihre Arbeit auf, ein Kundenbeirat wird gegründet, dessen Vorsitzender Hermann Maier aus Markgröningen, Innungsmeister des Schreinerhandwerks, ist und den man wegen seiner vielen Reisen für das Handwerk auch „Weltmaier“ nennt.

Und weltumspannend ist auch bald die Würth-Gruppe, denn nach einem Einkaufsbüro 1981 in Hongkong wird 1982 in Australien eine weitere Würth-Gesellschaft gegründet und damit ist Würth nunmehr auf vier Kontinenten vertreten.

In Deutschland befindet man sich immer noch im kalten Krieg, Ost und West richten mit der Stationierung von Mittelstreckenraketen noch einmal ihr erschreckendes

Bedrohungspotential auf. 1983 hat der deutsche Bundestag diese Stationierung gebilligt und bringt erste Teile einer Pershing-2 auf den Armeestützpunkt im schwäbischen Mutlangen.

Nicole gewinnt für Deutschland bisher zum ersten und einzigen Mal beim Grand Prix d'Eurovision mit dem Lied „Ein bisschen Frieden“....

Im gleichen Jahr fällt das Magazin „Stern“ auf die angeblichen Tagebücher Adolf Hitlers herein, publiziert sie mit lautem Getöse und muss bald darauf eingestehen, einer Fälschung aufgesessen zu sein.

Extreme gehören immer mehr zum gesellschaftlichen Ausdruck, Spitzen und Kanten, eine Entwicklung, die man in der Kunst schon hinter sich gelassen hat. Da bemüht man sich um Synthese zwischen den Extremen der letzten Jahrzehnten. Henry Moore ist derjenige, der in seinen Skulpturen so vieles vereint und zu einem neuen Ganzen bringt.

Der Engländer ist eine der zentralen Bildhauerpersönlichkeiten, der nach dem zweiten Weltkrieg sein Hauptaugenmerk auf Bronze für seine Skulpturen gelegt hat, Skulpturen, die Platz brauchen und besonders in der Landschaft oder im Zusammenspiel mit Architektur ihre Aussage noch verstärken. Gerade in seinem Spätwerk (-Moore stirbt 1986) steigert er seine Plastiken immer mehr ins Monumentale. Wie ein menschlicher Körper ragt diese Plastik hier „Large Interior Form“ aus dem Jahre 1982 mehr als 5 Meter in die Höhe. Ein Verbindung von innerer umschließender und äußerer, umhüllender Form.

Ein anderer Künstler bekennt sich mit seinem verblüffenden Ausspruch: „Ich habe nichts zu sagen und das sage ich auch“ zu einem Stil, der aus Stillosigkeit besteht und das zentrale Thema die Malerei selbst sein lässt. Gerhard Richter, einer der berühmtesten Maler der Gegenwart, hat es geschafft, einer als überholt geltenden Ausdrucksform, der Malerei, neues Terrain zu eröffnen. Geschult und eingeeignet in seiner Ausbildung in der ehemaligen DDR hat er in Düsseldorf ab 1961 versucht, neue Wege in der Malerei zu gehen. Rakel, Spachtel und Rollen sind seine Arbeitsmittel, Überraschung, vor allem seiner selbst, sind sein Ziel, Titel geben dem Betrachter eine Sehhilfe. „Pyramide“ heißt dieses Werk aus dem Jahr 1983, und deutet auf das Motiv unten, der Pyramide, die der Farbrakel dort hinterlassen und so die Fortführung des Bildes beeinflusst hat.

Eine ganz andere Richtung schlagen die jungen Künstler der Pop-Art um Roy Lichtenstein, einen ihrer Hauptvertreter, ein. Kitsch und Konsum als Massenphänomen werden thematisiert, kritisiert und erhalten eine künstlerische Antwort mit Comics und Cartoons. Wie Werbeplakate wirken teilweise diese Bilder, auseinanderdividiert werden sie zu Einzelexemplaren, die solchermaßen verstärkt noch absurder wirken. 1984 entsteht „Painting: Map“ von Roy Lichtenstein, in dem er zwei völlig unterschiedliche Motive wie wahllos nebeneinander stellt. Links die Weltkarte in gelb, scharf umrissen und rechts eine gerahmte Malerei mit unterschiedlich grob gemalten Pinselstrichen. Ein Verwirrspiel für den Betrachter, der nicht mehr weiß, was ihm hier eigentlich gezeigt werden soll. Unergründlich und doch ganz klar.

Die Jahre von 1985 bis 1994

-6-

Es darf gefeiert werden! Das Unternehmen Würth schaut bereits auf 40 Jahre zurück und begeht dieses Jubiläum mit den „Happy Days“. Glamourös und spektakulär geben sich die vielen Gäste über drei Tage im Zirkus Krone Zelt ein Stelldichein, denn es gilt zudem den 50igsten Geburtstag des Unternehmers Reinhold Würth zu feiern. Als Krönung dieser Etappe wird Reinhold Würth außerdem in diesem Jahr mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet, und damit nicht genug: Am Jahresende verzeichnet die Würth-Gruppe erstmals mehr als 1 Milliarde DM Umsatz.

Das Fundament dieses Unternehmens ist stabil, Reinhold Würth hat es mit seinen Mitarbeitern stetig vorangetrieben und mit Beharrlichkeit und guten Ideen zum Erfolg geführt. Ein Gesamtkunstwerk, das trotzdem immer wieder neu geformt und interpretiert werden muss. Massiv in seinen Einzelteilen, doch mit Lücken und Aussparungen, die sich weiter verändern und neue Konstellationen denkbar machen. Die „niemals schlüssige Ganzheit“ nennt auch der kanadische Bildhauer David Rabinowitsch seine Stahlkonstruktionen, inspiriert von romanischer Kirchenarchitektur, eine erhabene anmutende Bodenskulptur die Raum für Neues lässt.

Überhaupt keinen Spielraum für Hintergründiges entfaltet dagegen der amerikanische Pop-Art Künstler Andy Warhol in seinen Werken. Ob er die berühmten Campbells Soup Cans zu monumentaler Größe aufbläst oder andere triviale Objekte seriell darstellt – er revolutioniert die Kunstwelt indem er jegliche persönliche Ausdrucksform aus seiner Kunst außen vorlässt und so letztlich den Alltag einer Gesellschaft zeigt, in der es nichts Individuelles mehr gibt. Selbstportraits finden sich schon früh bei diesem *enfant terrible*, er stellt sich aus, ohne den Blick auf sich freizugeben. Kurz vor seinem Tod entsteht 1986 innerhalb einer Reihe das hier ausgestellte Selbstportrait, *Black-Light*, das einzig bekannt, für das er fluoreszierende Farben verwendet hat, mit dem Effekt, dass es unter Tageslicht sanfter wirkt und unter Schwarzlicht grell strahlt.

In Tschernobyl kommt es am 26. April 1986 zum größten Kernreaktorunfall der Geschichte. Tausende Tote und eine komplett verstrahlte Region sind die Folge davon.

Ein Jahr später unterzeichnen Michail Gorbatschow und Ronald Reagan in Washington den Vertrag über den vollständigen Abbau aller atomaren Mittelstreckenwaffen. Perestroika und Glasnost beginnen, sich im Denken und im Sprachschatz zu verankern.

Die Firma Würth wird an immer neuen Stellen optimiert – der Lieferantentag wird eingeführt, das Würth-Partner-Betrieb-System, was Partnerkunden besondere Dienstleistungen und Services zur Verfügung stellt und Carmen und Reinhold Würth gründen die gemeinnützige Stiftung Würth, deren Zweck die Förderung der Wissenschaft, Forschung, Kunst, Kultur, Bildung und Erziehung sein soll.

Würth ist jetzt mit Gesellschaften in Japan und Malaysia auf allen fünf Kontinenten vertreten.

Parallel dazu ziehen die Kunstambitionen Reinhold Würths immer weitere Kreise, eine persönliche Bekanntschaft verbindet den Sammler mit Anthony Caro, den er als besonders fröhlichen Zeitgenossen charakterisiert. „Sir“ Anthony Caro, dem das „Sir“ nur hilfreich scheint um einen guten Platz im Restaurant zu ergattern, hat seine Bildhauerkunst anfangs ganz in die Tradition Henry Moors und dessen Einflüsse gestellt. Auch für ihn ist die Verwendung „gefundener Objekte“ lange Zeit ein wesentliches Element seiner Skulpturen. Von einer inspirierenden USA-Reise wiederkehrend wendet er sich dem Stahl als Kunstwerkstoff zu, um in einer dritten radikalen Wende Materialien zu mixen. Nun setzt er auf eine Art Tischfläche die verschiedensten Skulpturen zusammen, so dass ein Erzählfluss

entsteht. Ein dreidimensionales Panorama, so wie hier bei seinem Werk aus dem Jahr 1987: Procession of the Magi.

Wie ein Kontrastprogramm dazu wirkt das Bild „Woman in front of a mirror“, 1988 entstanden, von Fernando Botero, diesem kolumbianischen Maler mit dem hohen Wiedererkennungswert. Nicht „dicke Figuren“ sind seine Sujets, sondern seine üppigen Formen spiegeln vor allem Farben, Volumen, Licht und Perspektiven. Beeinflusst von den Malern der europäischen Kunstgeschichte genauso wie von der historischen Kunst seiner Heimat, von Raffael und Dürer genauso wie von den bunt bemalten Heiligenbildern in den Kirchen Kolumbiens findet er zu seinem ganz eigenen Stil, der ihm bis heute größte Erfolge beschert.

1989 wird in Gaisbach der Grundstein für das neue Verwaltungsgebäude mit integrierten Museen gelegt, das 6 Jahre später von Christo und Jeanne Claude verhüllt werden wird. In der Nacht vom 9. auf den 10. November passiert das Unfassbare – die DDR-Führung öffnet die Grenzen zur Bundesrepublik und zu West-Berlin. Am 3. Oktober 1990 gibt es, was keiner je geglaubt hätte, auch ein formell wieder vereintes Deutschland. Schon einige Monate davor hat die Würth-Gruppe in Dresden die erste Niederlassung eröffnet.

1991 nun kann man das neue Verwaltungsgebäude in Gaisbach in Betrieb nehmen und im angeschlossenen Museum Würth entwickelt sich die erste Ausstellung der wichtigsten Werke der Sammlung Würth zu einem wahren Besuchermagneten.

Die Idee des Unternehmers vom „Würth-Campus“ nach amerikanischem Vorbild nimmt Gestalt an in der Gründung der Akademie Würth, die neben der fachlichen Weiterbildung und persönlichen Weiterentwicklung der Mitarbeiter auch mit neuen und untypischen Gedanken und Meinungen konfrontieren soll. Die Vorstellung Reinhold Würths vom Life Long Learning – hier wird sie auf eindrucksvolle Weise umgesetzt.

Dazu passt letztlich auch die Installation von Ben Willikens. Der „Raum 65“ aus dem Jahre 1991 besticht durch seine Einfachheit, die subtile Farbigkeit, die bühnenbildhafte Anordnung von Requisiten, die ergänzt werden durch einen besonderen Lichteinfall von der Seite oder als diffuse Quelle im Hintergrund, die dem Raum zu neuen Sicht-Perspektiven verhelfen. Nicht nur solchermaßen gestaltete Innenräume sind das Hauptthema des Künstlers, sondern auch Bühnenbilder und Wandgestaltungen, wie er sie für das Lager Nord der Adolf-Würth GmbH & Co.KG in Künzelsau –Gaisbach geschaffen hat.

Reinhold Würth selber wird sich bald aus der Geschäftsleitung zurückziehen, eine Bühne, auf der er so viele Jahre agiert hat. Aber sein Stück hat noch viele Akte, er wird für sein vielfältiges Engagement mit Preisen überhäuft, er stiftet Auszeichnungen wie den Würth-Preis der Jeunesse Musicales Deutschland oder im Gedenken an den großen dänischen Bildhauer den Robert Jacobsen-Preis. Er füllt mit seinen Aktivitäten Raum und Zeit, und macht sich selber die Freude, noch einmal wie als kleiner Junge mit dem Leiterwagen durch die Gassen von Künzelsau zu ziehen, so wie 50 Jahre zuvor alles anfing.

Die Jahre von 1995 bis 2004

-7-

Spektakuläre Ereignisse stehen in Künzelsau-Gaisbach in diesem Jahr 1995 an – Christo und Jeanne Claude, Freunde der Würths, werden das Reichstagsgebäude in Berlin verhüllen und sind im Vorfeld zu Gast bei Reinhold Würth um das neue Verwaltungsgebäude samt dem Museum mit Stoffbahnen und Packpapier einzupacken. „Wrapped Floors and Stairways and Covered Windows“ wird ein riesiger Erfolg.

Die Werke des Künstlerpaares Christo und Jeanne-Claude, die im gleichen Jahr wie Reinhold Würth geboren wurden, bilden mit rund 85 Exponaten einen weiteren Schwerpunkt in der Sammlung Würth bilden. Sie umfassen die wichtigsten Stationen der beiden von den späten 50iger Jahren bis hin zum letzten verwirklichten Projekt „The Gates“ in New York. Sie sehen sich in der Tradition des neuen Realismus, der nicht Konsumgüter karikieren sondern gebrauchte Gegenstände künstlerisch integrieren will. Verpacken und verhüllen, Landschaften oder Gebäude, Objekte, die, wer sie einmal gesehen hat - real oder auf Bildern - ihre magische Anziehungskraft und verstörende Schönheit nicht mehr aus dem Gedächtnis bekommt.

Man feiert das 50 jährige Bestehen des Unternehmens Würth und die Stiftung Würth initiiert ein weiteres kulturelles Highlight, in dem sie dem berühmten amerikanischen Komponisten und Minimalisten Philipp Glass eine Sinfonie in Auftrag gibt, die vom Stuttgarter Kammerorchester und seinem Dirigenten Russel Davies im Alma-Würth Saal uraufgeführt wird. Von seinen Mitarbeitern erhält Reinhold Würth zu diesem Jubiläum eine Harley-Davidson.

Er ist viel unterwegs, nicht nur auf der Harley Davidson, auch mit seinem eigenen Flugzeug, das er sich nicht nehmen lässt selber zu fliegen. Vieles ist noch unentdeckt, Landschaften, Erfahrungen, Künstler, und so trifft er auch immer wieder auf die jungen Künstler, die experimentieren, die unkonventionell den Begriff Kunst immer wieder neu interpretieren. Richard Deacon, der britische Bildhauer, gehört dazu. Aus Kunstobjekten werden eher Performances als statische Skulpturen. „Art for other people“ hat er sein Werk aus dem Jahre 1995 genannt, verschiedenste Materialien, denen auch gefaltetes Papier, Linoleum oder Textilien zugefügt werden. Im gleichen Jahr erhält Deacon den Robert-Jacobsen-Preis der Stiftung Würth.

1996 nimmt die Österreicherin Marlene Streeruwitz als erste Schriftstellerin die von der Stiftung Würth finanzierte Poetik-Dozentur an der Uni in Tübingen an und stellt das Thema für die Ausschreibung des ersten Würth-Literaturpreises. „Frühstück und Gewalt“... Innovationen, das Zusammenfügen altbekannter Erfahrungen mit neuen Gedanken und Technologien sind der Motor für das Unternehmen Würth, das mit dem Öko-Audit-Zertifikat für Umweltmanagement auf höchstem Niveau ausgezeichnet wird.

Es ist das Verantwortungsgefühl für eine ganze Region, die das Unternehmen und die Familie Würth umtreiben. 1997 gründet Reinhold Würth die Bürgerinitiative „Pro Region Heilbronn-Franken“, um das Wir-Gefühl zu stärken, den Bürgersinn zu fördern und die Region voranzubringen. In München erhält der Schriftsteller Hermann Lenz, der einen Teil seiner Kindheit in Künzelsau verbracht hat, den erstmals verliehenen Würth-Preis für Europäische Literatur und Bettina Würth, zweitälteste Tochter von Reinhold und Carmen Würth wird verantwortliche Leiterin für die Bereiche Vertrieb, Produkt und Marketing.

Zwei monumentale Figurenskulpturen markieren in der Kunst eine neue Richtung, die sich auf archaisches beruft, die bar jeder Schnörkel einfache und klare Formen nutzt, um die Sehweise aufs wesentliche zu reduzieren. Mimmo Paladinos „Cavallo per Würth“ aus dem Jahre 1998 gehört dazu ebenso wie die „Große Doppelfigur“ von Stephan Balkenhol von 1999.

Beim Süd-Italiener Paladino verdeutlichen archaisch-mystische Bildfiguren sowohl in seinen Skulpturen wie auch in seinen Zeichnungen diesen Rückgriff auf die Kunstgeschichte.

Während die Terracotta-Plastik Cavallo per Würth hier vor allem den Einflüssen Marino Marinis und seiner Reitermythologie Rechnung trägt.

Der 1957 geborene Stephan Balkenhol dagegen nutzt für seine Figuren, die er aus dem Gedächtnis gestaltet, Holz, roh behauen und farbig bemalt. Sie entziehen sich dem direkten

Vergleich mit realen Personen, denn sie sind entweder zu groß oder zu klein, haben keine erkennbare Identität. Ganz traditionell schlägt er seine Figuren aus dem Holzblock und nutzt die Spuren des Arbeitsprozesses, um das Grobe, das Archaische noch deutlicher sichtbar zu machen. Material und Motiv stehen so zusätzlich im Dialog. Die hier gezeigte „Große Doppelfigur“ wird 2001 unter dem Motto „Zwei auf einer Basis“ als Metapher für die Einweihung der Kunsthalle Würth in Schwäbisch Hall verwendet, das Pendant zum Museum Würth, und damit die zweite Kunststätte, in der die Kunstaktivitäten des Unternehmers präsentiert werden können.

Die Eröffnung der Kunsthalle Würth in Schwäbisch Hall findet im Beisein von Bundeskanzler Gerhard Schröder statt, den Reinhold Würth zwei Jahre zuvor kennen gelernt hat. Er wird auch die Vernissage der großen Georg Baselitz-Ausstellung im Jahr 2008 mit seinem Besuch und einer Rede beehren. Reinhold Würth hat in diesen Jahren um die Jahrtausendwende mehrere sehr beeindruckende und nachhaltige Begegnungen, vor allem sind hier zu nennen der Dalai Lama, der 1999 die Firmenzentrale Würth besucht und ein Jahr später Nelson Mandela. Reinhold Würth ist mittlerweile zum Ehrendoktor der Eberhard-Karls-Universität in Tübingen ernannt und als Honorar-Professor an der Universität Karlsruhe mit dem Aufbau des Instituts für Entrepreneurship betraut worden. Für die Geschäfte des Unternehmens zeichnet jetzt seine Tochter Bettina mit verantwortlich, die 2001 in die Konzernführung der Würth-Gruppe berufen wird.

Die Welt dagegen ist in Aufruhr, der Terror hat sie gefangen genommen: am 11. September 2001 fliegen zwei Passagierflugzeuge in die beiden Türme des World Trade Centers in New York, zwei weitere Flugzeuge stürzen auf ihrem Weg der gezielten Zerstörung ab, mehr als 3000 Menschen kommen bei diesen Anschlägen der Terrororganisation Al Qaida ums Leben. Globalisierung, ökologische Krise und Terror – das sind die beherrschenden Themen dieser Jahre, die auf der anderen Seite auch immer mehr Möglichkeiten bieten. 2002 wird der Euro in den meisten Ländern der europäischen Union eingeführt, in Heidelberg eröffnet das Unternehmen seine 100. Niederlassung und Reinhold Würth setzt einen weiteren Meilenstein für die Versorgung seiner Mitarbeiter, indem ein Sozialinstitut gegründet wird, das Mitarbeitern, die erkrankt sind oder Schicksalsschläge erlitten haben, Unterstützung zukommen lässt. Einen persönlichen Schicksalsschlag muss Reinhold Würth in diesem Jahr ebenfalls hinnehmen, sein langjähriger Freund und Mentor, Paul Swiridoff stirbt im Alter von 88 Jahren.

2003 wird das von Carmen Würth initiierte Hotel-Restaurant Anne-Sophie in Künzelsau eröffnet, ein Ort, an dem behinderte und nicht behinderte Menschen Hand in Hand arbeiten, zu dem Zeitpunkt ein einzigartiges Projekt in Deutschland.

Das Zeitalter des Großrechners ist nun auch endgültig vorbei, Reinhold Würth schaltet ihn im Keller des Verwaltungsgebäudes offiziell ab, um einem Hochleistungsrechner Platz zu machen. Als ob Barry Flanagan diesen Akt gehaut hat – sein Bild vom Hasen, der auf einem Computer in Denkerpose sitzt karikiert das Monstrum Computer auf seine Weise. Ein Tier, das mehr Dynamik und Leben repräsentiert als die kalte starre Gestalt des Computers, der vorgibt, alles Leben in sich gespeichert zu haben. Eine Hommage auch an Rodins Denkerfigur. Heißt doch das Werk „Larger Thinker on Computer“ ...

Die Jahre 2005 bis 2010

-8-

70 Jahre besteht die Firma Würth, und was vor langer Zeit mit zwei Mitarbeitern anfang hat sich zu einem global operierenden und prosperierenden Unternehmen entwickelt, das 2005 den 50.000 Mitarbeiter begrüßen kann.

Preise und Anerkennungen gibt es für die Firma wie für den Unternehmer Würth zu Hauf, und auch seine Aktivitäten außerhalb des Unternehmens finden einen großen Anklang, ob in der Kunst, bei seinem sozialen Engagement, bei neuen Ideen wie dem Kompetenzzentrum Ökonomische Bildung oder bei der Verwirklichung von Kunststätten, die allen Bürgern die überbordende wie differenzierte Sammlung des Kunstliebhabers Würth zugänglich machen sollen.

Life Long Learning, die Konfrontation auch mit Ungewohntem, neue Denkmuster entwickeln – in der Kunst kann man das praktizieren, kann sich mit neuen Tendenzen und Kunstströmungen auseinandersetzen. Die begleitenden Werke verdeutlichen dies. Nehmen wir zum Beispiel den Maler Francois Morellet mit seinem Werk: Striptyque n° 1, ein Striptease mit Streifen, wenn man den lautmalerischen Gleichklang zu Striptyque zur Hilfe nimmt. Der eigentliche Titel zusammengesetzt aus „stripes“ für Streifen und „tryptique“ für Tryptichon. Er hat schon früh begonnen, Titel auszuwählen, die das System beschreiben und sich auch lustig machen, den Betrachter verführen, seine allzu ernsthafte Sicht auf die Kunst abzulegen und dafür humorvoll den Zusammenschluss von Geometrie und Leben im Bild auszumachen. Bekanntes neu zusammen zu setzen.

Einen anderen Zugang zu neuem Sehen haben Christo und Jeanne Claude immer schon mit ihren Projekten beabsichtigt. 2005 können Sie endlich das seit fast 30 Jahren vorbereitete Kunstwerk „The Gates“ im New Yorker Central Park umsetzen.

2006 ist das Jahr, in dem Reinhold Würth den Vorsitz im Beirat der Würth-Gruppe an seine Tochter Bettina abgibt und in dem die ganze Familie Würth den Verlust von Alma Würth verschmerzen muss. Die Frau des Gründers der Firma Adolf Würth, stirbt im gesegneten Alter von 93 Jahren.

Sie ist damit Zeitzeuge eines Meilensteins der Unternehmensgeschichte allgemein im Südwesten der Republik, von den Gründerjahren in bescheidensten Verhältnissen bis hin zu einem weltweit erfolgreichen Unternehmen, das ihr Sohn Reinhold aufgebaut hat, mit Fleiß, Geschick und dem nötigen Quäntchen Fortune.

Nur so sind und waren die zahlreichen Aktivitäten neben der eigentlichen Firmenarbeit möglich, nur so kann man sich um die künstlerische und soziale Entwicklung vieler Menschen kümmern und nur so kann man neue Ideen in die Gesellschaft hineinbringen, sie teilhaben lassen an Kunst, an Literatur, an Musik, an Bildung.

Mannigfache Preise, die die Stiftung Würth ins Leben gerufen hat gibt es mittlerweile, Auszeichnungen, die die Arbeit der Firma immer wieder honorieren, die Ehrendoktorwürde für Reinhold Würth an mehreren Universitäten, auch in Palermo und Kentucky, USA.

Bei allem Erfolg aber greift immer noch und immer wieder ein Leitmotiv, auf dem alles aufbaut: „Herz Hand Werk“, die Würth Markenwerte, die motivieren, anspornen und ihre Kreise ziehen.

Allen sollen die Aktivitäten Nutzen bringen, sie fördern im Denken und im Handeln und so ist Kunst auch nicht etwas elitäres, was nur wenigen zugänglich gemacht werden kann, sondern ein Gut, das der Sammler der Allgemeinheit zur Verfügung stellt.

Immer wieder neue Ausstellungen sind so in den einzelnen Museen zu bewundern, genauso wie die begleitende Kunst der letzten 65 Jahre jetzt hier zu diesem Anlass in Künzelsau zu sehen ist.

Einer der ganz Großen sei noch erwähnt, dessen monumentale und fröhliche Bilder in der Kunsthalle Schwäbisch Hall im Jahr 2009 ausgestellt werden. Der Brite David Hockney, einer der bedeutendsten Maler der Gegenwart, schafft extra für diese Ausstellung viele neue großformatige Bilder. „Nur Natur“ ist dabei ein Titel, der wahrhaft untertreibt und doch den Kern seiner Arbeit der letzten Jahre trifft. Felled Trees on Woldgate, so auch der Name des hier gezeigten Werks, entstanden, wie viele andere in der Region von East Yorkshire.

Mit verwirrenden Farben stattet er seine Landschaften aus, die ihm geduldig Modell stehen und doch jeden Moment durch Licht und Jahreszeiten neue Facetten liefern. Wie die unwirkliche Illustration eines Bilderbuchs, wie eine Vision, wie eine Fabelwelt stellt sich diese Natur einem dar. Versöhnlich, irritierend aufregend und doch visionär. Vielleicht so etwas wie eine Entsprechung zu den Jubiläen, die wir im Jahre 2010 feiern dürfen. Reinhold Würth wird 75 Jahre alt und die Würth-Gruppe begeht ihr 65. Jubiläum. Herzlichen Glückwunsch!